

IV.A.1. Wahrheit

Dirk Kindermann¹

Philosophische Konzeptionen von Wahrheit zielen auf die Beantwortung der Frage: Was ist Wahrheit? Hinter dieser kurzen Frage steht allerdings eine Vielzahl von Fragen in der Metaphysik, Sprachphilosophie, Erkenntnistheorie und Logik, zu denen Wahrheitstheorien Stellung bezogen haben. Es hilft, vier Fragen zu unterscheiden.

- (1) Wesensfrage: Was ist das Wesen der Wahrheit, das was allen und nur wahren Dingen gemeinsam ist?
- (2) Gebrauchsfrage: Welchem Zweck dient unser Gebrauch der Worte ‚wahr‘ und ‚falsch‘?
- (3) Wertfrage: Hat Wahrheit selbst einen Wert und wenn ja, welchen und warum?
- (4) Logikfrage: Wie ist mit semantischen Paradoxien – etwa der Lügnerparadoxie – umzugehen, und was sagen sie uns über den Wahrheitsbegriff?

Traditionelle Wahrheitstheorien beantworten seit der Antike gewöhnlich die Wesensfrage. Deflationäre Theorien werten seit Beginn des 20. Jahrhunderts die Wesensfrage ab und rücken die Gebrauchsfrage in den Vordergrund. Die Wertfrage schwingt in vielen Theorien mit und spielt eine große Rolle in der Ethik, Erkenntnistheorie und Sprachphilosophie. Die Logikfrage schließlich hat besonders seit Beginn des 20. Jahrhunderts eine eigene und oftmals formallogisch anspruchsvolle Literatur an der Schnittstelle zwischen Logik und Philosophie entstehen lassen.

Das vorliegende Kapitel bietet einen Überblick über die gängigsten zeitgenössischen Theorien von Wahrheit, mit einem Schwerpunkt auf dem Verhältnis von Wahrheit und Sprache.

Wahrheitsträger

¹ Vorläufige Fassung, Mai 2015. Bitte die veröffentlichte Version in *Metzler Handbuch Sprachphilosophie*, Hg. N. Kompa, zitieren.

„Philosophie lehrt klar und kritisch zu denken“, heißt es. „Das ist wahr“, denken sicher einige Leser/innen. „Alles, was der Papst sagt, ist wahr“, halten solche Leser/innen wohl für falsch. Aber was sind das für Dinge, denen die Prädikate ‚wahr‘ und ‚falsch‘ zugeschrieben werden können? Oder im philosophischen Jargon: Was sind die Träger von Wahrheit und Falschheit?

Wahrheitstheorien wurden vertreten für Überzeugungen (*beliefs*, verstanden als mentale Zustände), Ideen, Gedanken, Urteile, Aussagen, Behauptungen, Äußerungen, Sätze, Propositionen u.a. In zeitgenössischen Theorien sind die folgenden Kandidaten für die Rolle des Wahrheits(wert)trägers am geläufigsten:

- *Sätze der natürlichen Sprache*: Ein Satz ist die größte strukturelle Einheit, in der die Grammatik einer Sprache organisiert ist. Genau genommen kommt Wahrheit Deklarativsätzen zu, im Unterschied zu Fragesätzen, Aufforderungssätzen und Exklamativsätzen.

Deklarativsätze dienen vor allem der Kommunikation von Informationen. In Abhängigkeit vom ausgedrückten Informationsgehalt sind also *interpretierte* Deklarativsätze wahr oder falsch. Zu unterscheiden ist zwischen Typen von Sätzen und Vorkommnissen von Sätzen (*type/token*). Wenn Leyla jede ihrer 25 Partygäst/innen mit den Worten „Ich freue mich, dass Du kommen konntest“ begrüßt, wie viele Sätze macht das? Die Antwort lautet: 1 Satztyp und 25 (phonologische) Vorkommnisse dieses Typs. Äußert Leyla den Satztyp 20-mal aufrichtig und 5-mal unaufrichtig, dann sind 20 Vorkommnisse wahr und 5 falsch. Hier nach dem Wahrheitswert des Satztyps zu fragen, führt zu keiner sinnvollen Antwort. Die Präsenz von indexikalischen Ausdrücken („Du“, s. Kap. IV.B.3) macht deutlich, dass es Vorkommnisse von Sätzen sind, denen Wahrheitswerte zukommen (im Folgenden ist mit ‚Satz‘ immer ein Deklarativsatz gemeint).

- *Mentale Repräsentationen*: Sätze in der Sprache des Geistes, die in ihrer Struktur Sätzen der natürlichen Sprachen ähneln. Ihre Annahme entspringt meist der Ansicht, dass die Sprache des Geistes fundamentaler als jede natürliche Sprache wie Deutsch, Englisch oder Persisch ist.

- *Propositionen*: Inhalte von geistigen Zuständen und Sätzen sowohl der natürlichen Sprache als auch der Sprache des Geistes. Eine Proposition ist auch das, was Daniels Überzeugung, dass es schneit, und Gregors Behauptung, dass es schneit, gemeinsam haben. Propositionen sind intuitiv plausible Kandidaten für Wahrheitsträger: Wenn Gregors

Behauptung wahr ist, so ist es auch Daniels Überzeugung (und umgekehrt); ihnen gemeinsam ist die geglaubte und behauptete Proposition, dass es schneit. Allerdings lehnen manche Philosoph/innen Propositionen ab angesichts bekannter Schwierigkeiten bei der Definition von ‚Proposition‘ und bei der Bestimmung der Bedingungen, unter denen zwei verschiedene Sätze die gleiche Proposition ausdrücken (s. Kap. IV.A.2).

Bei der Wahl zwischen diesen Kandidaten geht es um die Frage, welchen Dingen Wahrheit und Falschheit in einem *primären* und nicht abgeleiteten Sinn zukommt. Eine Befürworterin von Propositionen als primären Wahrheitsträgern kann aber beispielsweise zugestehen, dass Sätze in einem *sekundären, abgeleiteten* Sinn wahr sind, nämlich dann, wenn sie eine wahre Proposition ausdrücken. Befürworter/innen anderer primärer Wahrheitsträger können ebenso sekundäre Wahrheitsträger zulassen.

Trotz großer Unterschiede ist allen Wahrheitsträgerkandidaten gemeinsam, dass sie *bedeutungsvoll* sind, also die Welt als so oder so beschaffen repräsentieren können. Auf den Zusammenhang von Wahrheit und Bedeutung wird unten noch ausführlich eingegangen.

Traditionelle Wahrheitstheorien

Wahrheitstheorien haben seit jeher die sokratische Frage *Was ist Wahrheit?* als metaphysische Frage nach dem Wesen der Wahrheit verstanden. Die folgenden vier Theoriefamilien sind die bekanntesten dieses traditionellen Ansatzes.

Korrespondenztheorie: Der interpretierte Satz „Schnee ist weiß“ ist wahr aufgrund einer Begebenheit in der Welt: der Tatsache, dass Schnee weiß ist. Der interpretierte Satz „Kafka hat *Die Verwandlung* geschrieben“ ist wahr aufgrund einer anderen Begebenheit in der Welt: der Tatsache, dass Kafka *Die Verwandlung* geschrieben hat. Dass Wahrheit von der Beschaffenheit der Wirklichkeit abhängt, ist ein Grundmotiv der Korrespondenztheorie. Korrespondenztheoretiker/innen zufolge geben die folgenden expliziten Definitionen das Wesen der Wahrheit an – je nachdem, ob interpretierte Sätze oder Propositionen als primäre Wahrheitsträger angenommen werden.

(Korrespondenz S) Für alle Sätze x : x ist wahr genau dann wenn [gdw.] x mit einer Tatsache korrespondiert.

(Korrespondenz P) Für alle Propositionen x : x ist wahr gdw. x mit einer Tatsache korrespondiert.

Die Vielzahl von Korrespondenztheorien, denen allen die Auffassung von Wahrheit als Übereinstimmung mit der Wirklichkeit zugrunde liegt, lassen sich im Hinblick auf drei Fragen unterscheiden:

(a) Was sind die Wahrheitsträger? Korrespondenztheorien wurden vertreten für Überzeugungen (Russell 1910; Moore 1953), Sätze (z.B. Field 1972), Propositionen (z.B. Russell 1956; Wittgenstein 1921), Aussagen bzw. Behauptungen (Austin 1950) u.a.

(b) Was sind die Wahrmacher (der Teil der Wirklichkeit, mit dem ein wahrer Wahrheitsträger korrespondiert)? Als Wahrmacher angenommen werden Tatsachen, Sachverhalte, Situationen, Ereignisse, Gegenstände, Folgen von Gegenständen, Mengen, Eigenschaften, Tropen u.a.

(c) Worin genau besteht die Relation zwischen Wahrheitsträger und Wahrmacher? Neben Korrespondenz wurden folgende Begriffe herangezogen: Übereinstimmung, Ähnlichkeit, Abbildung, Kongruenz, Korrelation, Referenz, Erfüllung, Repräsentation, Isomorphismus, u.a. (vgl. David 1994, 2009).

Seit dem 20. Jahrhundert wird vor allem die Korrespondenz von Propositionen oder Sätzen mit *Tatsachen* vertreten. Damit Prinzipien wie Korrespondenz (S) und Korrespondenz (P) aber Dienst als gehaltvolle Definitionen tun können, muss genauer geklärt werden, was unter ‚Korrespondenz‘ und ‚Tatsache‘ zu verstehen ist. Der heute vielleicht am weitesten verbreitete Ansatz analysiert propositionale Wahrheit als Isomorphismus der Teile und Struktur der Proposition mit den Teilen und der Struktur einer Tatsache in der Welt.

Der Beliebtheit der Korrespondenztheorie steht eine Reihe von Einwänden gegenüber. Erstens wird beklagt, die Korrespondenzrelation sei mysteriös. Zweitens wird eingewendet, dass für eine Reihe komplexer Wahrheitsträger negative, disjunktive, konditionale, probabilistische oder kontrafaktische Tatsachen zugelassen werden müssten, die ontologisch fragwürdig seien. Gibt es z.B. neben der Tatsache, dass Schnee weiß ist, auch die disjunktive Tatsache, dass Schnee weiß ist oder die Erde eine Scheibe ist? Als prominenteste Antwort gilt bis heute der Atomismus von Ludwig Wittgenstein (1921) und Bertrand Russell (1956).

Drittens gibt es den Einwand, die Korrespondenztheorie habe die trivialisierende Konsequenz, dass alle Wahrheitsträger mit derselben Tatsache korrespondieren – der einen ‚Großen Tatsache‘, d.h. der Welt als Ganzer (Davidson 1969).

Die Korrespondenztheorie wird oft mit dem Realismus vermengt, d.h. der These, dass die Welt objektiv und unabhängig von unserem Denken existiert. Doch Realismus ist ohne Korrespondenz haltbar (z.B. unter Annahme gewisser Formen der Identitätstheorie, s.u.; vgl. Devitt 1997), und Korrespondenz ist mit der Bewusstseinsabhängigkeit der Wirklichkeit vereinbar (z.B. bei McTaggart 1921). In engem Zusammenhang sowohl mit Realismus als auch der Korrespondenztheorie steht auch das sogenannte Wahrmacherprinzip, demzufolge es für jeden wahren Wahrheitsträger mindestens eine Entität gibt, die ihn wahr *macht* (vgl. Beebe/Dodd 2005).

Identitätstheorie: Eine klassische Alternative zur Korrespondenz ist die Identitätstheorie, der gemäß das Wesen der Wahrheit in der Identität von Wahrheitsträger und Wahrmacher besteht. Neuere Formulierungen der Theorie identifizieren wahre Propositionen mit Tatsachen (vgl. Dodd 2000; Hornsby 1997):

(Identität P) Für alle Propositionen x : x ist wahr gdw. es eine Tatsache gibt mit der x identisch ist.

Identitätstheorien entspringen einerseits der Unzufriedenheit mit der Korrespondenztheorie. Eng verwandt mit dieser Unzufriedenheit ist andererseits das Anliegen mancher Philosoph/innen, die Kluft zwischen Geist und Welt zu schließen. Wahre Propositionen, die Inhalte von Sprechakten und mentalen Zuständen, sind nicht vom Inventar der Welt selbst zu trennen. Wenn wir an etwas denken, dann ist der Inhalt unseres Denkens Teil der Wirklichkeit selbst, kein der Wirklichkeit ähnelndes Abbild.

Für Russellsche singuläre Propositionen hat diese Identifikation einige Plausibilität, da sich Russellsche Propositionen aus Gegenständen und Eigenschaften zusammensetzen.

Schwieriger ist die Identifikation von wahren Fregeschen Propositionen mit Tatsachen. Fregesche Propositionen haben *Begriffe* von Gegenständen und Eigenschaften als Teile (s. Kap. IV.A.2). Doch wenn Tatsachen ebenfalls aus Begriffen bestehen, geht entweder der Wirklichkeitsbezug als Wesenszug der Wahrheit verloren, oder man muss einräumen, dass

sich die Wirklichkeit aus Begriffen von Gegenständen anstatt Gegenständen selbst zusammensetzt.

Kohärenztheorie: Ein historisch wichtiger Konkurrent der Korrespondenztheorie ist die Kohärenztheorie, die heute eher selten vertreten wird (vgl. jedoch Young 2001).

(Kohärenz P) Für alle Propositionen x : x ist wahr gdw. x Element einer kohärenten Menge von Propositionen ist.

Anders als bei der Korrespondenztheorie besteht Wahrheit laut Kohärenz (P) in einer Relation zwischen Wahrheitsträgern. Der Bezug auf eine Wirklichkeit jenseits von mentalen Zuständen und deren Inhalten ist aufgehoben. Dieser metaphysische Verzicht war für die britischen Idealisten um die Wende zum 20. Jahrhundert ein wesentlicher Grund, die Kohärenztheorie der Korrespondenztheorie vorzuziehen (vgl. Joachim 1906; Bradley 1914). Dem britischen Idealismus zufolge ist die Wirklichkeit bewusstseinsabhängig. Jenseits von Inhalten des Geistes ist keine unabhängige Wirklichkeit, sodass Wahrheit im Idealismus nicht in der Übereinstimmung von geistigen Inhalten mit einer unabhängigen Wirklichkeit bestehen kann. Und obwohl aus Idealismus keine Kohärenztheorie folgt, ist sie eine naheliegende Option für Idealisten.

Kohärenz (P) wird als Wesensdefinition von Wahrheit vertreten, nicht bloß als Kriterium für Wahrheit: Kohärenz ist nicht nur ein Test, der hilft, falsche von wahren Propositionen zu unterscheiden. Wahrheit ist seinem Wesen nach Kohärenz.

Die Kohärenztheorie sieht sich u.a. ‚Bischof Stubbs Einwand‘ ausgesetzt – so benannt nach Russells Beispiel: Jede Proposition, auch ganz offensichtlich falsche wie die, dass Bischof Stubbs gehenkt wurde (er starb in Wirklichkeit eines natürlichen Todes), ist Element irgendeiner kohärenten Menge von Propositionen (bspw. einer in sich kohärenten Fiktion). Also ist Kohärenz nicht hinreichend für Wahrheit (Russell 1910). Erwiderungen auf diesen Einwand sind u.a. bei Putnam (1981) und Young (2001) zu finden (vgl. Walker 1989).

Andere sogenannte epistemische Wahrheitstheorien haben Wahrheit gleichgesetzt mit Verifizierbarkeit (Dummett 1959; Peirce 1932–33), Beweisbarkeit (in der Mathematik), dem Ergebnis idealisierten, rationalen Forschens oder mit bleibender gerechtfertigter Behauptbarkeit (*superassertibility*, vgl. Wright 1992). Auch sie trifft der Einwand, dass

zwischen einem epistemischen Kriterium für Wahrheit und Wahrheit selbst ein Unterschied besteht.

Pragmatistische Wahrheitstheorien: Philosophen des amerikanischen Pragmatismus wie William James greifen einen anderen Aspekt von Wahrheit heraus und erklären ihn zum Wesen der Wahrheit. Sie beginnen mit der Wertfrage und geben ihre Antwort als Antwort auf die Wesensfrage. James' (1907) Antwort lautet: Wahre Überzeugungen sind diejenigen, die alles in allem und auf Dauer betrachtet nützlich sind. Seine Beispiele legen nahe, dass nützliche Überzeugungen solche sind, die gute Erklärungen von weiteren Phänomenen erlauben, zu korrekten Vorhersagen führen, uns ermächtigen Gegenstände erfolgreich zu benutzen und erfolgreich mit anderen zu kommunizieren. Gegen James' Pragmatismus wurde darauf hingewiesen, dass Wahrheit und Nützlichkeit auseinander geraten können. So gilt wohl für manche falsche Vorstellung, dass sie nützlicher ist als die Wahrheit (z.B. in der positiv verzerrten Beurteilung eigener Performance). Die Konsenstheorie von Peirce (1931–1958) trägt ebenfalls den Titel ‚Pragmati(z)ismus‘, unterscheidet sich aber von James' Theorie in wesentlichen Punkten (s. Kap. III.4).

Deflationäre Theorien

Wir haben gesehen, dass traditionelle Theorien das Projekt einer *reduktiven Analyse* des Wesens der Wahrheit der folgenden Form verfolgen:

Für alle x : x ist wahr gdw. x ist F ,

wobei sie für ‚ F ‘ ein Prädikat einsetzen, das eine substanzielle Eigenschaft bezeichnet (x steht für den bevorzugten Wahrheitsträger). Deflationäre Theorien lehnen dieses metaphysische Projekt traditioneller, ‚inflationärer‘ Theorien als fehlgeleitet ab (lat. *Inflare*: aufblasen, aufblähen). Unter die Bezeichnung ‚Deflationäre Theorien‘ fällt ein ganzes Spektrum von Theorien: Redundanztheorie (Ramsey 1927; Frege 1918), Disquotationalismus (Quine 1970; Field 1986, 1994), Minimalismus (Horwich 1998a), Prosententialismus (Grover et al. 1975), Künnes ‚Modest Account‘ (Künne 2003) u.a. Deflationäre Theorien lassen sich in

vier Punkten charakterisieren (mit der Einschränkung, dass nicht jede Theorie jedem Punkt explizit und in genau dieser Form zustimmt).

(1) Gebrauch I: Deflationisten weisen die Wesensfrage zurück und wenden sich der Gebrauchsfrage zu. Sie heben den *Gebrauch* des Wortes ‚wahr‘ und die *Rolle* des Begriffs der Wahrheit in unserem Denken hervor. Ihre nüchterne Einsicht ist, dass das sogenannte *Disquotationsschema* für Sätze bzw. das *Äquivalenzschema* für Propositionen die philosophische Theorie von Wahrheit und unser Verständnis des Wahrheitsbegriffs erschöpfen (für die schematischen Platzhalter ‚S‘ und ‚P‘ sind Sätze einzusetzen):

(DS) ‚S‘ ist wahr gdw. S.

(ÄS) Die Proposition, dass P, ist wahr gdw. P.

Deflationisten halten (DS) und (ÄS) für begrifflich und explanativ fundamental. Die Schemata leiten sich nicht aus einer substanziellen Theorie von Wahrheit ab. Im Gegenteil, aus ihnen folgt alles, was sich über Wahrheit sagen lässt. Was sagen uns (DS) und (ÄS) mit ihren Instanzen über das Wahrheitsprädikat? Grob gesagt, dass jeder Satz bzw. jede Proposition selbst die Bedingungen artikuliert, die notwendig und hinreichend sind für seine/ihre Wahrheit. Zu verstehen, was Wahrheit ist, bedeutet zu verstehen, dass z.B. der Satz „Hunde bellen“ genau dann wahr ist, wenn Hunde bellen.

(2) Deflationäre Metaphysik: Die deflationistische Ablehnung der metaphysischen Wesensdefinition gründet in der Auffassung, dass ‚wahr‘ kein reguläres Prädikat ist und keine substanzielle Eigenschaft ausdrückt, die analysiert werden kann. Wahrheit, so der Slogan manch deflationärer Theorie, hat kein zugrunde liegendes Wesen: Es gibt keine Eigenschaft des Wahrseins, die philosophisch zu erforschen wäre (außer vielleicht der ‚dünnen‘ Eigenschaft, unter den Begriff der Wahrheit zu fallen; vgl. Wright 2001; Horwich 1998a).

(3) Gebrauch II: Wenn mit ‚wahr‘ keine ‚robuste‘ Eigenschaft zugeschrieben wird und wir statt ‚Es ist wahr, dass S‘ auch gleich ‚S‘ sagen können, warum haben wir dann überhaupt ein Wahrheitsprädikat? Verschiedene Theorien betonen verschiedene Funktionen des Wahrheitsprädikates. Das Wahrheitsprädikat ist ein Mittel zur Bestätigung, zur Betonung, für Zugeständnisse oder laut Prosententialismus zum anaphorischen Bezug auf vorangegangene Sätze (vgl. Grover et al. 1975). Weiter erlaubt das Wahrheitsprädikat ‚blinde‘ Zuschreibungen,

in denen wir etwas behaupten oder bekräftigen können, was uns wortwörtlich und ohne Wahrheitsprädikat nicht möglich wäre (z.B. „Was Leyla als nächstes sagt ist wahr“). Vor allem aber ermöglicht das Wahrheitsprädikat Generalisierungen, die wir sonst nur mit potenziell unendlichen Konjunktionen („A und B und C und...“) formulieren können. So kann eine Vertreterin päpstlicher Unfehlbarkeit ihre Überzeugung zum Ausdruck bringen, indem sie sagt: „Alles, was der Papst sagt, ist wahr“. Es ist die Verwendung von ‚wahr‘ in blinden Zuschreibungen und zum Ausdruck von Generalisierungen, die das Prädikat zum unersetzlichen linguistischen Mittel machen (vgl. Quine 1970).

(4) Erklärung: Schließlich gehört es zum Kanon deflationistischen Denkens, dass dem Wahrheitsbegriff keine wichtige Rolle in philosophischen Erklärungen zukommt. Wenn nichts weiter am Wahrheitsbegriff dran ist als sich mit (DS) und (ÄS) ausdrücken lässt, dann kann Wahrheit keine tragende Rolle z.B. in der Erklärung sprachlicher Bedeutung, unseres Wirklichkeitsbezugs oder in der Logik spielen. So kommt es z.B., dass Deflationisten in der Regel *wahrheits*konditionale Konzeptionen von Bedeutung ablehnen (vgl. Horwich 1998b; Field 1994). Und schließlich folgt aus deflationierter Erklärungskraft vermeintlich auch eine deflationäre Antwort auf die Wertfrage. Deflationisten wird daher entgegengehalten, dass sie nicht erklären können, warum Wahrheit ein Gut ist – warum es z.B. gut ist, Wahres zu glauben anstatt Falsches.

Wahrheitspluralismus

Seit den 1990er Jahren hat sich eine weitere Alternative etabliert, der Wahrheitspluralismus, der sich sowohl von traditionellen Wahrheitstheorien als auch vom Deflationismus abgrenzt. Wahrheitspluralisten bemängeln auf der einen Seite, dass traditionelle Theorien wie die Korrespondenztheorie zwar für Aussagen in einem Diskursbereich (z.B. empirische Beobachtungssätze) Plausibilität besitzen, in anderen Diskursbereichen dagegen wenig plausibel sind (z.B. mathematische Sätze). Auf der anderen Seite kritisieren sie am Deflationismus, dass er gewisse Merkmale der Wahrheit – wie z.B. dass Wahrheit ein Gut ist – nicht erklären kann. Wahrheitspluralismus ist die These, dass Wahrheitsträger in verschiedenen Diskursbereichen auf verschiedene Weise wahr sein können. Wichtig ist die Unterscheidung zwischen dem einheitlichen Begriff *Wahrheit*, der jedem

Gebrauch von ‚wahr‘ zugrunde liegt, und dem gegenüber einer Mehrzahl von Eigenschaften, von denen jede in einem bestimmten Diskursbereich Wahrheit realisiert. Der wahrheitspluralistische Slogan lautet: ‚Ein Begriff, viele Wesen der Wahrheit (d.h. wahrheitsrealisierende Eigenschaften).‘ So mag es sein, dass wahren Sätzen bzw. Propositionen über die natürliche, beobachtbare Welt die Eigenschaft zukommt, mit Tatsachen in der Welt zu korrespondieren. Die Wahrheit von mathematischen Sätzen dagegen besteht z.B. in ihrer Beweisbarkeit. Sätze bzw. Propositionen über Moral, Recht, Geschmack oder Ästhetik können wieder jeweils verschiedene wahrheitsrealisierende Eigenschaften instanzieren (vgl. Lynch 2001b; Wright 1992; Pedersen/Wright 2013).

Tarskis Wahrheitsdefinition

Tarskis Ziele: Alfred Tarskis bahnbrechende Arbeiten in mathematischer Logik in den 1930er bis 1950er Jahren haben das philosophische Verständnis von Wahrheit nachhaltig verändert und Sprachphilosophie, Logik und Wahrheitstheorie näher zusammenrücken lassen. Mit seinen Arbeiten zum Wahrheitsbegriff (Tarski 1935, 1944) hat er mindestens drei Ziele erreicht. Erstens hat er gezeigt, dass sich der Wahrheitsbegriff auf wissenschaftlich respektable Weise definieren lässt. (Unter dem Einfluss der logischen Positivisten war der Wahrheitsbegriff als metaphysischer Nonsens in Verdacht geraten.) Zweitens hat er gezeigt, wie die grammatische Struktur eines Satzes dessen Wahrheitswert beeinflusst. Und drittens hat er Wahrheit für eine formale Sprache so definiert, dass die Sprache widerspruchsfrei und immun gegenüber der Lügnerparadoxie ist.

Mit Blick auf sein erstes Ziel formuliert Tarski zwei seither berühmte Anforderungen für eine ‚befriedigende‘ Theorie des Prädikats ‚wahr‘. Zum Einen muss sie *formal korrekt* sein, d.h. sie muss die formalen Kriterien für Definitionen erfüllen. Zum Anderen muss sie *material adäquat* sein, d.h. sie muss unseren geläufigen Wahrheitsbegriff analysieren, keinen neuen Begriff stipulativ einführen.

Konvention W: Sehen wir uns materiale Adäquatheit genauer an. Zum gängigen, vortheoretischen Wahrheitsbegriff gehört die Korrektheit aller sogenannten ‚T-Sätze‘ (‚T‘ für Tarski) wie

„Schnee ist weiß“ ist wahr gdw. Schnee weiß ist.

(NB: T-Sätze sind Instanzen von (DS).) Auf der linken Seite von ‚gdw.‘ erscheint der Satz in Anführungszeichen; diese machen aus dem Satz einen Namen, der den Satz bezeichnet. Der Name kann in Satzsubjektposition auf der linken Seite des Bikonditionals erscheinen. Doch andere Arten von Namen für den Satz sind möglich; wir könnten den Satz „Ben“ nennen:

Ben ist wahr gdw. Schnee weiß ist.

Dieser T-Satz ist ebenso korrekt wie der Vorhergehende. Ganz allgemein also haben T-Sätze folgende Form:

(W) X ist wahr gdw. P.

Im diesem *W-Schema* ist ‚X‘ ein schematischer Platzhalter für jede Art von Namen von Sätzen und ‚P‘ ein Platzhalter für Sätze. Die Sätze, die auf der linken Seite genannt oder angeführt werden und *für die* Wahrheit definiert wird, sind Teil der sogenannten ‚Objektsprache‘. Die Sätze auf der rechten Seite, die für ‚P‘ eingesetzt werden und mit denen wir über die Objektsprache reden und Wahrheit für sie definieren, gehören zur *Metasprache*. Die Wahrheitsdefinition wird in der Metasprache für die Objektsprache gegeben, und die Einsetzung für ‚P‘ muss eine Übersetzung der objektsprachlichen Einsetzung für ‚X‘ in die Metasprache sein.

Tarskis sogenannte ‚Konvention W‘ besagt nun, dass aus einer material adäquaten Definition von ‚wahr‘ für eine gegebene Objektsprache *L* die Instanzen von (W) für alle Sätze in *L* folgen müssen. Konvention W garantiert, dass die Definition extensional korrekt ist, d.h. dass ‚wahr‘ auf alle und nur die wahren Sätze in *L* zutrifft. Eine Wahrheitsdefinition, aus der „„Schnee ist weiß“ ist wahr gdw. Schnee weiß ist“ abgeleitet werden kann, erfüllt Konvention W und ist material adäquat. Eine Theorie, aus der „„Schnee ist weiß“ ist wahr gdw. Gras grün ist“ folgt, ist es hingegen nicht.

Rekursive Wahrheitsdefinition: Als nächstes zeigt Tarski, wie die Wahrheitsdefinition für eine Sprache mit unendlich vielen Sätzen beschaffen sein muss, damit sie Konvention W

gerecht wird. Für eine Sprache mit der richtigen grammatischen Struktur kann Wahrheit *rekursiv* definiert werden. Man beginnt dabei mit der interpretierten Sprache *L* und legt mit Axiomen für alle einfachen Ausdrücke fest, worauf sie referieren oder wodurch sie erfüllt werden; so referieren Eigennamen auf Objekte bzw. Personen, und Prädikate werden durch Objekte bzw. Personen erfüllt. Mit Hilfe von Axiomen für die Kombination von Ausdrücken kann Wahrheit dann für unendlich viele Sätze von *L* definiert werden (s. Kap. V.A.3).

Tarskis Wahrheitstheorie in der Philosophie: Tarskis Definition von ‚wahr‘ für eine gegebene Sprache definiert Wahrheit mit Hilfe der Begriffe *Referenz* und *Erfüllung*. Der Wahrheitswert jedes Satzes ist durch die Referenz und Erfüllung der darin enthaltenen Ausdrücke (und die Weise, in der sie im Satz zusammengesetzt sind) bestimmt. Tarski selbst sah eine solche Wahrheitsdefinition als eine Form der Korrespondenztheorie für Sätze an. Allerdings charakterisiert Tarski die Begriffe *Referenz* und *Erfüllung* nur mit Hilfe von Listen, die uns für eine Sprache sagen, worauf einfache Ausdrücke referieren bzw. wodurch sie erfüllt werden. Hartry Field (1972) weist darauf hin, dass Tarski Referenz und Erfüllung nicht *erklärt* und dadurch auch Wahrheit nicht *erklärt*. Er schlägt vor, die semantischen Relationen *Referenz* und *Erfüllung* mit Hilfe des Kausalitätsbegriffes zu definieren (vgl. auch Devitt 1997). Die resultierende Theorie ist eine Form der Korrespondenztheorie, die ohne Propositionen und Tatsachen auskommt.

Wahrheit und Bedeutung

Tarskis Überlegungen sind zentral für die Sprachphilosophie seit Mitte des 20. Jahrhunderts, in welcher der Zusammenhang von Wahrheit und Bedeutung, oder allgemeiner von Wahrheit und Sprache, eine große Rolle spielt. Aber was hat Bedeutung mit Wahrheit zu tun? Zunächst einmal, dass Wahrheitstheorien voraussetzen, dass Wahrheitsträger Bedeutung haben. Eine Wahrheitsdefinition im Sinne Tarskis z.B. definiert Wahrheit nicht für eine bedeutungslose Symbolfolge der Form „Schnee ist weiß“, sondern für einen *vollständig interpretierten* Satz des Deutschen.

Doch man kann den Spieß auch umdrehen. Wahrheit kann als (anderweitig) definiert vorausgesetzt werden; mit Hilfe von Wahrheit kann dann sprachliche Bedeutung erklärt werden. Das ist das Programm der wahrheitskonditionalen Auffassung von Bedeutung (vgl.

Davidson 1967; s. Kap.V.A.2, V.A.3). Dieser Auffassung zufolge ist (oder bestimmt) die Bedeutung eines Satzes die Bedingungen unter denen der Satz wahr ist. So ist der Satz „Schnee ist weiß“ wahr gdw. (unter genau den Bedingungen, die gegeben sind, wenn) Schnee weiß ist. Und dass Schnee weiß ist, ist genau das, was der Satz bedeutet. Tarskis T-Sätze können also auch als Angaben der *Wahrheitsbedingungen* des angeführten Satzes auf der linken Seite des ‚gdw.‘ verstanden werden. Aus einer Theorie der Bedeutung von Sätzen einer Sprache ist dann für jeden Satz der Sprache ein T-Satz ableitbar, der dem Satz seine Wahrheitsbedingungen zuordnet.

Die resultierende, unendliche Liste von T-Sätzen ist allerdings noch keine vollständige Liste der Bedeutungen *aller* Ausdrücke einer Sprache. Es fehlen die Bedeutungen subsententialer Ausdrücke (z.B. „Schnee“), die selbst keine Wahrheitsbedingungen haben. Die Bedeutung dieser Ausdrücke kann als der Beitrag verstanden werden, den sie zu den Wahrheitsbedingungen des Satzes leisten (Kompositionalität, s. Kap. VI.3). Aber wie müssen die Bedeutungen beschaffen sein, damit sie diesen Beitrag leisten können?

An dieser Stelle kommt Tarskis rekursive Wahrheitsdefinition gelegen. Sie bestimmt, für alle einfachen Ausdrücke, worauf sie referieren bzw. wodurch sie erfüllt werden, und sie gibt an, wie Ausdrücke zu Sätzen zusammgebaut werden können. Daraus können die Wahrheitsbedingungen für alle Sätze abgeleitet werden, denn aus der Theorie können T-Sätzen für alle Sätze abgeleitet werden (s. Konvention W). Eine vollständige wahrheitskonditionale Bedeutungstheorie für alle Ausdrücke einer Sprache ist damit gegeben in einer Theorie, wie sie Tarski entwickelt hat.

Entscheidend ist, wie man eine Tarskische Wahrheitsdefinition für eine Sprache versteht: wie Tarski als Definition von Wahrheit für die Sprache (Bedeutung wird vorausgesetzt) oder wie Donald Davidson als *Bedeutungstheorie* für die Sprache (Wahrheit wird vorausgesetzt). Davidsons Innovation bestand erstens darin, in Tarskis Theorieapparat eine rekursive Bedeutungstheorie zu sehen. Seine zweite Innovation war es, die Techniken von Tarskis Theorie, als Bedeutungstheorie verstanden, auf die Analyse von *natürlichen* Sprachen (wie des Deutschen) anzuwenden (vgl. auch Montague 1974). Tarski hatte sich nur für formale Sprachen in der Logik und Mathematik interessiert.

Wenn Davidson mit dem Wahrheitsbegriff Bedeutung charakterisiert, kann er eine Tarskische Wahrheitstheorie nicht mehr als Definition *von Wahrheit* heranziehen. Doch was

ist dann Wahrheit? Davidson (1996) kam, ähnlich wie Frege (1918) und Moore (1899), aus verschiedenen Gründen zu dem Schluss, dass der Wahrheitsbegriff so grundlegend ist, dass er nicht mehr durch andere, noch grundlegendere Begriffe definiert werden kann. Dieser ‚Primitivismus‘ bezüglich Wahrheit ist allen traditionellen Versuchen, Wahrheit zu definieren entgegengesetzt. Er unterscheidet sich aber auch von deflationistischen Theorien, da er Wahrheit eine zentrale Rolle bei der Erklärung von Bedeutung einräumen kann.

Im Gegensatz zu Davidson argumentiert Dummett (1959, 1976) für eine *verifikations-konditionale* Variante der Bedeutungstheorie, bei der – nach *einer* Interpretation Dummetts – der Wahrheitsbegriff in der rekursiven Bedeutungstheorie als Verifizierbarkeit verstanden wird (Kap. V.A.3 enthält Weiterführendes zum Verhältnis von Wahrheit und Bedeutung; s. auch Kap. V.A.2).

Wahrheit und Paradox

Neben der Debatte in der Metaphysik zum Wesen von Wahrheit und der Diskussion in der Sprachphilosophie von Wahrheit und Bedeutung gibt es einen dritten Strang in der Logik und Philosophie der Logik, der sich mit Paradoxien und deren Verhältnis zu Wahrheit beschäftigt. Die vielleicht berühmteste der sogenannten ‚semantischen‘ Paradoxien ist die Lügnerparadoxie. Betrachten wir folgendes Beispiel eines Lügnersatzes:

(λ) λ ist nicht wahr.

Der Satz λ sagt über sich selbst, dass er nicht wahr ist. Also gilt:

‚ λ ist nicht wahr‘ ist nicht wahr.

Doch zusammen mit dem Disquotationsschema führt λ zu einem Widerspruch. Die relevante Instanz von (DS) für λ lautet:

‚ λ ist nicht wahr‘ ist wahr gdw. λ nicht wahr ist.

Wenn wir auf der rechten Seite des ‚gdw.‘ ‚ λ ‘ durch ‚ λ ist nicht wahr‘ ersetzen, bekommen wir den Widerspruch:

‚ λ ist nicht wahr‘ ist wahr gdw. ‚ λ ist nicht wahr‘ nicht wahr ist.

Die gleiche Paradoxie besteht für Propositionen und das Äquivalenzschema. Der Lügnersatz scheint zu zeigen, dass Wahrheit bzw. der Wahrheitsbegriff im Kern widersprüchlich ist.

In der umfangreichen Literatur gibt es eine ganze Reihe von Strategien, mit Paradoxien dieser Art umzugehen. Einige Ansätze blockieren die Ableitung von Widersprüchen, indem sie die zugrunde liegende klassische Logik durch eine nicht-klassische ersetzen. So führen z.B. parakonsistente Logiken neben ‚wahr‘ und ‚falsch‘ den dritten Wahrheitswert ‚sowohl wahr als auch falsch‘ für den Lügnersatz ein und geben manche klassische Ableitungsregel auf (Priest 2006); paravollständige (*paracomplete*) Logiken führen den dritten Wahrheitswert ‚weder wahr noch falsch‘ ein (Kripke 1975; Field 2008). Ein anderer Ansatz hält an klassischer Logik fest, schließt aber den Lügnersatz und ähnliche paradoxie-induzierende Sätze als syntaktisch nicht wohlgeformt aus (z.B. Tarskis (1935) Hierarchie aus Sprachen). Wieder andere klassische Ansätze sehen in der Ableitung des Widerspruchs den Fehlschluss der Äquivokation, da ‚wahr‘ ein kontext-abhängiges Wort ist, dessen Vorkommnisse in der Ableitung verschiedene Bedeutungen annehmen (sog. kontextualistische Lösungen, vgl. Burge 1979; Glanzberg 2001; Simmons 1993). All diesen Strategien ist der Versuch gemeinsam, den Wahrheitsbegriff selbst widerspruchsfrei zu halten. Dagegen nehmen ‚bedeutungsinkonsistente‘ Auffassungen an, dass unsere Sprachen, die ein Wahrheitsprädikat für ihre eigenen Sätze enthalten, schlicht widersprüchlich sind und dass diese Widersprüchlichkeit eine Tatsache unserer sprachlichen Kompetenz reflektiert (vgl. Eklund 2002; Patterson 2009).

Die Zusammenhänge und Abhängigkeiten zwischen Strategien, mit semantischen Paradoxien umzugehen, und Theorien, die andere der Wahrheitsfragen beantworten (Wesensfrage, Gebrauchsfrage, Wertfrage), sind komplex und teils noch wenig erforscht, was auch an der schnell wachsenden Literatur zu den Paradoxien liegt. Offenkundig ist aber die

enge Verquickung der verschiedenen Projekte über die zentrale Rolle der Schemata (DS) und (ÄS) bzw. der T-Sätze in wahrheitskonditionalen Bedeutungstheorien.

Literatur

- Armour-Garb, Bradley P./ Beall, JC (Hg.): *Deflationary Truth*. Chicago und LaSalle 2005.
- Austin, John L.: Truth. In: *Proceedings of the Aristotelian Society (Supplementary Volume)* 24 (1950), 111–29.
- Beebee, Helen/Dodd, Julian (Hg.): *Truthmakers: The Contemporary Debate*. Oxford 2005.
- Bradley, Francis H.: *Essays on Truth and Reality*. Oxford 1914.
- Burge, Tyler: Semantical Paradox. In: *Journal of Philosophy* 76 (1979), 169–98.
- Burgess, Alexis G./Burgess, John P.: *Truth*. Princeton 2011.
- David, Marian: *Correspondence and Disquotation. An Essay on the Nature of Truth*. Oxford 1994.
- David, Marian: The Correspondence Theory of Truth (2009). In: Edward N. Zalta (Hg.): *The Stanford Encyclopedia of Philosophy*. <http://plato.stanford.edu/entries/truth-correspondence/> (01.2015).
- Davidson, Donald: Truth and Meaning. In: *Synthese* 17 (1967), 304–23.
- Davidson, Donald: True to the Facts. In: *The Journal of Philosophy* 66 (1969), 748–64.
- Davidson, Donald: The Folly of Trying to Define Truth. In: *Journal of Philosophy* 93/6 (1996), 263–78.
- Devitt, Michael: *Realism and Truth*. Princeton ²1997.
- Dodd, Julian: *An Identity Theory of Truth*. London 2000.
- Dummett, Michael: Truth. In: *Proceedings of the Aristotelian Society* 59 (1959), 141–62.
- Dummett, Michael: What is a Theory of Meaning? (II). In: Gareth Evans/John McDowell (Hg.): *Truth and Meaning*. Oxford 1976.
- Eklund, Matti: Inconsistent Languages. In: *Philosophy and Phenomenological Research* 64 (2002), 251–75.
- Field, Hartry: Tarski's Theory of Truth. In: *Journal of Philosophy* 69 (1972), 347–75.
- Field, Hartry: The Deflationary Conception of Truth. In: C. Wright/G. MacDonald (Hg.): *Fact, Science and Value*. Oxford 1986, 55–117.

- Field, Hartry: Deflationist Views of Meaning and Content. In: *Mind* 103 (1994), 249–85.
- Field, Hartry: *Saving Truth from Paradox*. Oxford 2008.
- Frege, Gottlob: Der Gedanke. In: *Beiträge zur Philosophie des deutschen Idealismus* 2 (1918), 58–77 (nachgedruckt in Günther Patzig (Hg.): *Gottlob Frege. Logische Untersuchungen*. Göttingen ⁵2003).
- Glanzberg, Michael: The Liar in Context. In: *Philosophical Studies* 103 (2001), 217–51.
- Grover, Dorothy L./Camp, Joseph L./Belnap, Nuel D.: A Prosentential Theory of Truth. In: *Philosophical Studies* 27 (1975), 73–125.
- Hornsby, Jennifer: Truth: The Identity Theory. In: *Proceedings of the Aristotelian Society* 97 (1997), 1–24
- Horwich, Paul: *Truth*. Oxford ²1998a.
- Horwich, Paul: *Meaning*. Oxford 1998b.
- James, William: *Pragmatism*. Cambridge, MA 1907.
- Joachim, Harold H.: *The Nature of Truth*. Oxford 1906.
- Kirkham, Richard L.: *Theories of Truth. A Critical Introduction*. Cambridge, MA 1992.
- Kripke, Saul A.: Outline of a Theory of Truth. In: *Journal of Philosophy* 72/19 (1975), 690–716.
- Künne, Wolfgang: *Conceptions of Truth*. Oxford 2003.
- Lynch, Michael (Hg.): *The Nature of Truth*. Cambridge, Mass. 2001a.
- Lynch, Michael P.: A Functionalist Theory of Truth. In: Ders. (Hg.): *The Nature of Truth*. Cambridge, Mass. 2001b, 723–49.
- McTaggart, John M.E.: *The Nature of Existence*. Vol. 1. Cambridge 1921.
- Montague, Richard: *Formal Philosophy: Selected Papers of Richard Montague*. Hg. v. Richmond H. Thomasson. New Haven 1974
- Moore, George E.: The Nature of Judgment. In: *Mind* 8/2 (1899), 176-193.
- Moore, George E.: *Some Main Problems of Philosophy* [1910]. London 1953.
- Patterson, Doug: Inconsistency Theories of Semantic Paradox. In: *Philosophy and Phenomenological Research* 79 (2009), 387–422.
- Pedersen, Nikolaj J.L.L./Wright, Cory D. (Hg.). *Truth and Pluralism. Current Debates*. Oxford 2013.

- Peirce, Charles S.: *Collected Papers of Charles Sanders Peirce*. Bände 2-4. Cambridge, Mass. 1932–33.
- Priest, Graham: *In Contradiction*. Oxford 2006.
- Putnam, Hilary: *Reason, Truth, and History*. Cambridge 1981.
- Quine, Willard Van Orman: *Philosophy of Logic*. Englewood Cliffs, NJ 1970.
- Ramsey, Frank P.: Facts and Propositions. In: Ders., *The Foundations of Mathematics and Other Logical Essays*. Hg. von Richard Bevan Braithwaite. London 1931, 138–55.
- Russell, Bertrand: On the Nature of Truth and Falsehood. In: Ders.: *Philosophical Essays*. London 1910, 147–59.
- Russell, Bertrand: The Philosophy of Logical Atomism [1918]. In: Robert Charles Marsh (Hg.): *Logic and Knowledge: Essays 1901-1950*. London 1956, 177–281.
- Simmons, Keith: *Universality and the Liar*. Cambridge 1993.
- Skirbekk, Gunnar (Hg.): *Wahrheitstheorien: Eine Auswahl aus den Diskussionen über Wahrheit im 20. Jahrhundert*. Frankfurt a.M. 1977.
- Soames, Scott: *Understanding Truth*. Oxford 1999.
- Tarski, Alfred: Der Wahrheitsbegriff in den formalisierten Sprachen. In: *Studia Philosophica* 1 (1935), 261–405.
- Tarski, Alfred: The Semantic Conception of Truth and the Foundations of Semantics. In: *Philosophy and Phenomenological Research* 4 (1944), 341–76.
- Walker, Ralph: *The Coherence Theory of Truth*. London/New York 1989.
- Wittgenstein, Ludwig: *Tractatus logico-philosophicus*. Logisch-philosophische Abhandlung. In: *Annalen der Naturphilosophie* 14 (1921), 185–262 (Nachdruck Frankfurt a.M. 2003).
- Wright, Crispin: *Truth and Objectivity*. Cambridge, MA 1992.
- Wright, Crispin: Minimalism, Deflationism, Pragmatism, Pluralism. In: Michael P. Lynch (Hg.): *The Nature of Truth*. Cambridge, MA 2001, 751–87.
- Young, James O.: A Defence of the Coherence Theory of Truth. In: *The Journal of Philosophical Research* 26 (2001), 89–101.

Dirk Kindermann

Austin, John L., 4
Beebee, Helen, 5
Bradley, Francis H., 6
Burge, Tyler, 16
David, Marian, 4
Davidson, Donald, 5, 13, 14
Devitt, Michael, 5, 12
Dodd, Julian, 5
Dummett, Michael, 7, 14
Eklund, Matti, 16
Field, Hartry, 4, 8, 9, 12, 16
Frege, Gottlob, 8, 14
Glanzberg, Michael, 16
Grover, Dorothy, 8, 9
Hornsby, Jennifer, 5
Horwich, Paul, 8, 9
James, William, 7
Joachim, Harold H., 6
Kafka, Franz, 3
Kripke, Saul, 16
Künne, Wolfgang, 8
Lynch, Michael P., 10
McTaggart, John M.E., 5
Montague, Richard, 14
Moore, George E., 4, 14
Patterson, Doug, 16
Pedersen, Nikoklaj J.L.L., 10
Peirce, Charles S., 7
Priest, Graham, 16
Putnam, Hilary, 6
Quine, Willard Van Orman, 8, 9
Ramsey, Frank P., 8
Russell, Bertrand, 4, 6
Simmons, Keith, 16
Tarski, Alfred, 10, 11, 12, 13, 14, 16
Walker, Ralph, 6
Wittgenstein, Ludwig, 4
Wright, Cory D., 10
Wright, Crispin, 7, 9, 10
Young, James O., 6